

Savognin : mein Ziel - Savognin

Autor(en): **Steier, Gion Giatgen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **47 (1987-1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Savognin

Gion Giatgen Steier, Savognin

Mein Ziel – Savognin

Wer in unserem Kanton kennt diesen Slogan nicht? Dieses Mal soll dieser Werbeslogan möglichst viele Lehrerinnen und Lehrer an die kantonale Lehrerkonferenz locken.

Die Lehrerschaft des Oberhalbsteins (Surses) und besonders die Einwohner von Savognin fühlen sich geehrt, endlich einmal Gastgeber unseres Vereins sein zu dürfen.

Savognin: seine Lage

Savognin, wir Einheimischen sagen Suagnign, ist der Hauptort des Kreises Oberhalbstein, romanisch Surses, nicht zu verwechseln mit Surmeir. Surmeir – ob dem Schin (Strètga da Meir). Surses ob dem Crap Ses. Surses und Sotses bilden zusammen den Bezirk Albula. Savognin liegt in einem breiten Talkessel, an der Julierstrasse auf 1215 m ü. M. Rechts der Julia (Gelgia) befinden sich die Dorfteile Naloz und Son Mitgel, auf der linken Seite des Flusses haben wir Sotcurt, Surcurt und Surtocf. Einwohnerzahl heute zirka 980.

Auffallend sind wohl die drei Kirchen von Savognin. Die drei Glocken, als Symbol, zieren zusammen mit der Gelgia das Gemeindegewapp.

Savognin: seine Geschichte

Die Geschichte von Savognin beginnt bereits in der Bronzezeit 1800–800 v. Chr. In dieser Epoche haben die ersten Siedler die Umgebung von Savognin bewohnt. Durch Ausgrabungen auf dem Mot la Cresta bei Patnal südlich von Savognin hat man die bedeutendsten Funde Mitteleuropas gemacht. Es handelt sich um fünf Siedlungen, die übereinander liegen. Für deren Zerstörung werden zur Hauptsache Brände angegeben.

Bei den Hütten soll es sich um Pfosten- und Ständerbauten gehandelt haben. Die zweite Siedlung befindet sich als Modell im Rätischen Museum.

Auf Grund gefundener verkohlter Getreideüberreste und tierischer Knochen weiss man, dass die Bewohner Bauern waren.

Durch die in grosser Zahl gefundenen Bernsteine, glaubt man, dass bereits damals ein Passhandel stattfand.

Eine weitere bronzezeitliche Siedlung will man im Raume Rudnat, einem Maiensäss oberhalb Son Mitgel, nachweisen.

Swainingen – Suanneng

Im 8. Jahrhundert, nachdem die Karolinger zur Macht kamen, wurde die Gauverfassung eingeführt. So wurde Rätien in zwei Grafschaften, diese wiederum in je acht Ministerien eingeteilt. Unsere Gegend wurde dem Ministerium Impetinis zugeteilt. Gleichzeitig erfolgte auch die Trennung von Kirche und Staat sowie die Ausscheidung des königlichen Besitzes, was in der Folge zu grösseren Ausschreitungen Anlass gab. Infolge des Investiturstreites kam das Kloster Wapetinis, heute noch als karolingische St. Peterskirche Mistail bekannt, immer mehr in Verwahrlosung. Der damalige Bischof Adalgott übertrug das dem Kloster zur Sicherung seiner Selbstversorgung dienende Lehensgut gemäss einer aus dem Jahre 1154 datierten Urkunde dem Kloster St. Luzi in Chur – et curias de Swainingen. Diese Urkunde ist der Taufschein von Savognin. Bereits zwei Jahre später, 1156, bestätigt Papst Hadrian IV dem Kloster Cazis «eine – dimidiam coloniam de Suanneng» und 1160 beschenkte Ulrich III. von Tarasp die Kirche von Chur mit Leibeigenen – «de Sweiningen Chonradum cum fratribus suis».

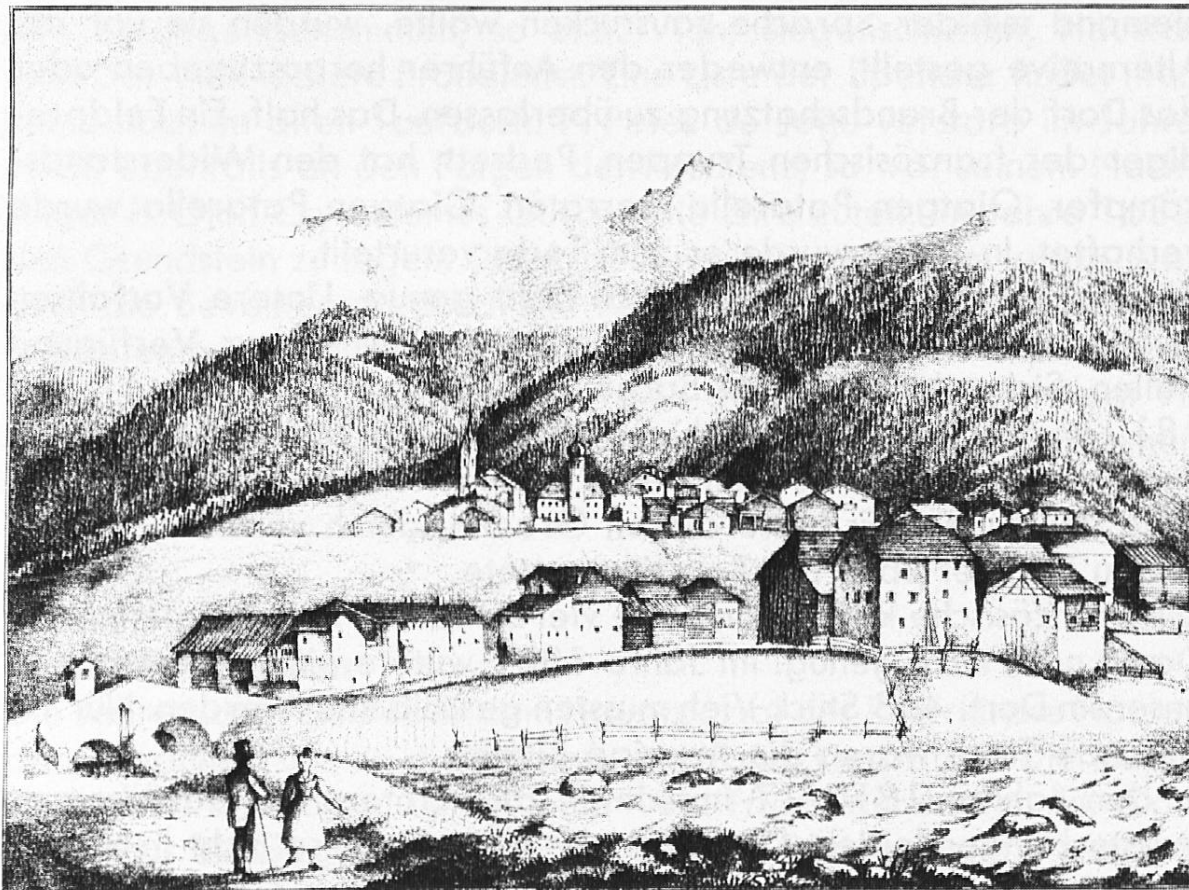
Bemerkenswert bei diesen kurz aufeinanderfolgenden Urkunden ist die Schreibweise von Savognin. So bediente man sich bereits vor 800 Jahren einer zweisprachigen Schreibweise. Woher der Name Savognin eigentlich stammt, ist schwer zu sagen.

Wenn wir als Ursprungsform den Namen «Suanneng» als Abstammung des rätoromanischen Idioms anschauen, so können wir einen Zusammenhang mit der während der rätischen Kolonisation in unserer Gegend beheimateten Sippe der Suanets nicht verkennen. Eine spätere Verdeutschung des Namens wäre im Zusammenhang mit der Einflussnahme des deutschen Machtbereichs zu begründen. Bis im Jahre 1526, bis zur Gründung der Drei Bünde, lagen die Führung und der Entscheid der Oberhalbsteiner in den Händen des bischöflichen Vertreters.

Von nun an aber war das Oberhalbstein selbständig, und die Wahl des Landvogtes stand ihnen alleine zu. Savognin bildete nun eine der fünf zum Hochgericht Oberhalbstein gehörenden Plevén.

Die Französische Revolution

Die Französische Revolution und die Belagerung von Surmeir in den Jahren 1799–1813 war für unsere Bevölkerung eine der schwersten Zeiten in der Geschichte. Surmeir und vor allem Surses sympathisierten mit Österreich. Verschiedene Familien des Oberhalbsteins waren in österreichischen Diensten und somit Gegner Frankreichs. Unter General Lecourbe marschierten französische Truppen von Thusis über die alte Schynstrasse nach Obervaz. Eilboten hatten die



Ansicht von Schweiningen.

Vue de Schweiningen

Schreckensnachricht von Dorf zu Dorf getragen. In Savognin gingen die Meinungen, betreff Verhalten der fremden Macht gegenüber, auseinander. Johann Anton von Peterelli warnte vor einem Widerstand gegen die Franzosen. Giatgen Patarella hingegen wollte sich zur Wehr setzen. So marschierte eine kleine Schar von Savognin und Umgebung unter dem Kommando von Giatgen Patarella nach Tiefencastel. Zwischen Lantsch und Brinzauls treffen die Oberhalbsteiner mit einer französischen Vorhut zusammen. Bereits nach den ersten französischen Gewehrsalven bekamen es die Oberhalbsteiner mit der Angst zu tun und flohen in wilder Eile.

Unter dem Kommando von General Mainoni marschierten die Franzosen ins Oberhalbstein. Es war am Passionssonntag 1799. Die Kirche von Cunter war überfüllt. Plötzlich ertönte der Ruf: «Die Franzosen sind in Burvagn.» Innert kürzester Zeit war die Kirche leer. Alle liefen nach Hause, um Wertsachen, Geld usw. zu verstecken. Nach dem Zwischenfall mit den Sursettern waren die französischen Inquisitionen noch rigoroser. Jedes Haus wurde durchwühlt. Man wollte die Abtrünnigen ausfindig machen. Das Volk schwieg. In Savognin kam es dann zum Zwischenfall. Die Franzosen vermuteten dort den Ort des Widerstandes. Man wollte den Anführer. Als

niemand mit der Sprache rausrücken wollte, wurden sie vor die Alternative gestellt, entweder den Anführer herauszugeben oder das Dorf der Brandschatzung zu überlassen. Das half. Ein Feldprediger der französischen Truppen, Pedrett, hat den Widerstandskämpfer, Giatgen Patarella, verraten. Giatgen Patarella wurde verhaftet. In Thusis wurde er zum Tode verurteilt.

Die Not war überall gross. Noch nicht genug. Unsere Vorfahren mussten auch Soldaten aus den eigenen Reihen zur Verfügung stellen. Sicher keine leichte Sache.

1812 wurden alle Jugendlichen einberufen, um am russischen Feldzug unter Napoleon zu kämpfen. Zurückgekehrt ist nur Hauptmann Cola von Cunter. Er hatte diesen Grad dadurch verdient, weil er seinen Offizier über die Beresina rettete.

Die Französische Revolution hatte viel Elend und Armut hinterlassen. Damit noch nicht genug. Im Jahre 1801 wütete eine Viehseuche in unserem Dorf. 463 Stück Vieh mussten geschlachtet werden. Nur 14 gesunde Tiere waren die traurige Bilanz.

In den Jahren 1816/17 missrieten alle Ernten. Die Bevölkerung musste Hunger leiden. Die gute alte Zeit war also nicht immer so glorreich.

Savognin: die kirchlichen Verhältnisse

Kirchlich war Savognin bis im Jahre 1487 der Grosspfarrei Riom unterstellt. Damals bestanden die Kirchen Son Mitgel (1340) und Son Martegn (1370). Sie waren kleiner als die heutigen Bauten. Die heutige Michaelskirche wurde im Jahre 1663 konsekriert. Die Kirche Son Martegn wurde im Jahre 1677 eingeweiht. Zu erwähnen sind hier die Wandmalereien und insbesondere das Kirchengewölbe von Carolus Nuvolone.

Räumlich gehört Son Martegn zu den schönsten Barockkirchen in Graubünden.

Bei der dritten Kirche, der heutigen Pfarrkirche, handelt es sich vermutlich um den einzigen Bau an dieser Stelle. Dem Bau dieser Kirche lag ein Gelübte zugrunde. Wie bereits in früheren Jahren tobte 1629 die orientalische Pest in unserer Gegend. Allein in der Zeit zwischen dem 24. September 1629 und dem 28. November 1629 fielen in unserer Pfarrei 232 Menschen dieser grässlichen Epidemie zum Opfer. Inmitten dieser Zeit, am 18. Oktober nämlich, schlug der damalige Seelsorger P. Peder de Jegu der Gemeinde den Bau einer Kirche zu Ehren der unbefleckten Empfängnis vor. Diese Idee fand sofort Zustimmung beim Volk. Podestat Peter Scarpatetti schenkte seine Wiese «La Motta». Naturalgaben wur-

den entgegengenommen, so z. B. Vieh, Liegenschaften, Hausrat usw. Das Volk leistete Frondienst. Eine Liste der Spender findet man heute noch im alten Taufbuch. P. Peter de Jegu verstarb im Jahre 1630 ebenfalls an den Folgen der Pestilenz, so war seinem Nachfolger P. Gion Crysostomus Guccius die Ehre zuteil, im Jahre 1632 den Grundstein zu legen. Die Arbeiten gingen langsam voran, war doch die Bevölkerung durch die Pest um die Hälfte dezimiert. Am 8. September 1641 konnte die Einsegnung durch P. G. Crysostomus Guccius und am 30. September 1643 durch Bischof Gion Flugi VI. die Weihe zu Ehren der «Nossadonna immacolata» vorgenommen werden.

Rätische Mission

Die Jahreszahl 1649 über dem Hauptportal der Pfarrkirche Nossadonna erinnert uns an die Ankunft der Kapuzinerpatres. Die Kapuziner, die als Folge des Konzils von Trient durch den hl. Carl Boromäus als Gegenreformatoren ins Land Rätien versetzt wurden, waren 300 Jahre lang in der Gemeinde tätig. 1942 starb der letzte Kapuzinerpater unserer Pfarrei, Pater Urban de Guarcino.

Savognin: seine Schule

Im Jahre 1828 legte Johann Anton von Peterelli den ersten Schulfonds für die Gemeindeschule Savognin mit 5000 Franken an. Von diesem Zeitpunkt an soll während mehrerer Jahre der Unterricht in der Schule von Savognin deutschsprachig geführt worden sein.

Johann Anton von Peterelli war Hauptmann in österreichischen Diensten und wurde 1762 mit dem Maria-Theresien-Orden ausgezeichnet. Er wurde auch zum Landvogt des Oberhalbsteins gewählt und war anschliessend in führenden politischen Funktionen tätig. Seit 1820 gehörte er dem Regierungsrat des Kantons an. Im Jahre 1821 bekleidete er den Posten des Bundespräsidenten im Gotteshausbund.

Die heutige Primarschule in Savognin zählt 90 Schüler, die von vier Lehrern unterrichtet werden. Der Kindergarten wird in zwei Abteilungen geführt mit zirka 30 Zöglingen. Seit 1963/64 befindet sich auch die Kreissekunderschule und seit 1985/86 die Kreisrealschule in Savognin. Diese beiden Abteilungen werden von fünf Lehrkräften geführt. An der Primarschule Savognin und an der Kreisschule sind noch zwei Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen tätig.



Savognin 1987

Savognin: seine Entwicklung zum heutigen Kurort

Im Jahre 1886 wurde in Savognin die Wasserversorgung bewerkstelligt. Kostenpunkt 20 000 Franken.

Im Jahre 1918 wird unser Dorf mit dem elektrischen Licht versorgt. Bis in jüngster Zeit war auch in Savognin die Land- und Forstwirtschaft eine der wichtigsten Einnahmequellen.

Savognin hat anfangs der vierziger Jahre die Güterzusammenlegung durchgeführt. Kosten zirka 70 Franken pro ha. Bis in die fünfziger Jahre war die Viehzucht der stärkste Erwerbszweig der Landwirtschaft. Von da an hat die Milchwirtschaft an Bedeutung und Ausmass immer mehr zugenommen.

Vom gesamten Gemeindeareal von 2200 ha sind ungefähr 745 ha Wald. Der jährliche Hiebsatz beträgt 2900 m³. In den Kriegs- und Nachkriegsjahren wurden rund 7000 m³ Holz pro Jahr gefällt. Die Bedeutung des Waldes war und ist für Savognin immer ein wichti-

ges Anliegen. Es werden pro Jahr rund 4000 Baumsetzlinge aufgefórstet. Trotzdem ist die heutige Waldwirtschaft einer starken Krise unterworfen: schlechte Holzpreise, Waldsterben usw.

In den sechziger Jahren begann eine Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse im ganzen Tal und vor allem in Savognin. Die Einwohnerzahl von Savognin betrug im Jahre 1950 766 Einwohner. Im Jahre 1960 waren es noch 632 Einwohner. Also 134 Einwohner weniger. Gegenmassnahmen wurden ergriffen.

Im Jahre 1962 wurde der Grundstein für die touristische Entwicklung gelegt. Gründung der Nandro-Bergbahnen AG.

Man wollte damit den steten Bevölkerungsrückgang stoppen, was in Savognin auch gelungen ist. Diese Entwicklung brachte der Gemeinde eine neue Struktur. Eine Gemeinde mit Selbstversorgungscharakter hat sich mehr und mehr zu einer Dienstleistungsgesellschaft entwickelt. Von den zirka 75 Bauernbetrieben in den fünfziger Jahren sind es heute noch zirka deren 15.

Durch die rege Bautätigkeit konnten sich die Baugeschäfte, die bis anhin eine Stärke von zwei bis zehn Mann pro Betrieb aufwiesen, stark entwickeln. Heute beschäftigen im Sommer drei Hoch- und Tiefbaugeschäfte zirka 120 Personen. Dieser Aufschwung ist auch für die anderen Baubetriebe zu verzeichnen.

Bedingt durch die touristische Entwicklung, ergaben sich neue Erwerbszweige, die den Lebensunterhalt in unserer Gemeinde ermöglichen. Zum Beispiel: die Nandro AG beschäftigt heute zirka 80 Personen, davon 27 ganzjährig.

Die vielfachen Möglichkeiten für die Erlernung von Berufen und somit der Verbleib in unserer Gemeinde wären somit gegeben. Freilich hat eine solche Entwicklung nicht nur positive Seiten zu verzeichnen.

Quellen:

R. Plaz

P. Spinatsch